

Vorwort des Redaktors

Autor(en): **Herzig, Ernst**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **55 (1980)**

Heft 2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wie eine heisse Kartoffel

Nun, da ich mich anschicke, dieses Vorwort zu schreiben, ist der Fall des Obersten im Generalstab Albert Bachmann noch ungeklärt. Es haben die drei auf ihn angesetzten Untersuchungskommissionen die Ergebnisse ihrer Recherchen dem Bundesrat noch nicht zur Kenntnis gebracht, das Parlament hat noch nicht darüber befunden, die Öffentlichkeit ist noch nicht informiert. Die Zeitbombe im EMD tickt weiter...

Was aber an neuen und längst bekannten, aber wieder auf neu frisierten Fakten in die Medien geraten wird, dürfte so oder so ausreichen, um den Generalstabsobersten in der Luft zu zerreißen und dem EMD zum unendlich wiederholten Mal hart an den Kärren zu fahren. Und einmal mehr werden Gazetten, Radio und Fernsehen einem erstaunten, vielleicht auch amüsierten, sicher aber interessierten Ausland dokumentieren, wie man hierzulande Militärpolitik treibt. Schon der längst verstorbene, um die während des Zweiten Weltkrieges unversehrt gebliebene Schweiz hochverdiente Brigadier Roger Masson hat auf eindrückliche, bittere Art erleben müssen, dass der Job beim militärischen Nachrichtendienst kaum dazu geeignet ist, Lorbeeren zu ernten oder etwa den vielgerühmten Dank des Vaterlandes einzuhandeln. Erfolge auf diesem Terrain werden zumeist in der Öffentlichkeit nicht honoriert, werden übrigens auch kaum jemals bekannt (der postume Ruhm des schon von Legenden umwobenen «Büros H» ist Ausnahme und zum Vergleich kaum tauglich). Misserfolge und «Fehlritte» indessen kosten den Kopf und meistens auch noch den guten Ruf des ins Abseits geratenen «Spions». Und ein ungeschriebenes Gesetz und grenzüberschreitende Praxis sehen dann den Glücklosen von den eigenen Vorgesetzten verleugnet – man lässt ihn fallen wie eine heisse Kartoffel!

Das ist schon dem Brigadier Masson widerfahren, und Oberst Bachmann erlebt es seit drei Monaten am eigenen Leibe. Wenn es sich hierzulande darum handelt, dem EMD oder einem Mitarbeiter dieser Stelle eins auszuwischen, dann freilich ist von Fairness kaum mehr die Rede. Da sind selbst haltlose Verdächtigungen noch immer gut genug, um der erstaunten, oft schadenfrohen Öffentlichkeit als penible

Tatsachen aufgetischt zu werden. Da werden Charaktereigenschaften in Charaktermängel umgedeutet und rücksichtslos die Privatsphäre des Betroffenen genüsslich seziiert. Und ein jeder halbwegs Sachverständige beteuert im Brustton der Überzeugung: vor diesem Bachmann haben wir längst gewarnt, aber man hat alles schubladisiert. Hinterher ist jeder «im Bild gewesen», sogar von den einstigen Kameraden wird der Unglücksrabe heute geringschätzig als «Indianerlisspieler» apostrophiert. Von links wird ihm zudem als besonders verwerfliche Sünde angelastet, dass er seinerzeit das «Soldatenbuch» im Wesentlichen und das «Zivilverteidigungsbuch» zur Gänze verfasst und gestaltet hat.

Es ist ein übles Schauspiel, das in den letzten Wochen rund um den Generalstabsobersten Bachmann und um unseren Nachrichtendienst dargeboten wurde und wohl noch dargeboten werden dürfte. Ein Schauspiel letztlich, das niemandem nützt und niemandem dient als etwa den Auflagezahlen der Presse und den Einschaltquoten von Radio und Fernsehen. Der Schaden hingegen, der am Menschen Bachmann und an der Institution, der er gedient hatte, angerichtet wurde, lässt sich wohl kaum bemessen. Über sein Ausmass wird man sich in den Redaktionsstuben des «Tages-Anzeigers» und der «Basler Zeitung» kaum den Kopf zerbrechen.

Und wenn Sie mich jetzt fragen, liebe Leser: ich kenne Albert Bachmann nicht. Ihn und mich binden keine gegenseitigen Verpflichtungen. Er mag Fehler begangen haben (wer nicht?!). Man hat ihn deswegen wie eine Horde Wölfe angefallen, hat sich nicht gescheut, sogar seine Ehre in Zweifel zu ziehen. Und das, meine ich, ruft nach Widerspruch – auch wenn ich der einzige sein sollte, der ihn gehört und ihm Ausdruck gegeben hätte.

Ernst Herzig

Wir gratulieren

An den diesjährigen Erneuerungswahlen für den Grossen Rat des Kantons Basel-Stadt ist Kamerad Georges E. Kindhauser, Präsident der Verlagsgenossenschaft «Schweizer Soldat», auf der Liste der Freisinnig-Demokratischen Partei mit einer glanzvollen Stimmzahl neu in dieses Gremium gewählt worden. – Wir gratulieren unserem Präsidenten zu seinem Erfolg und wünschen ihm für seine parlamentarische Laufbahn Glück und Gutes. H.